

Ebert, Steffi; Kümmerling-Meibauer, Bettina (Hrsg.): **Von Pionieren und Piraten. Der DEFA-Kinderfilm in seinen kulturhistorischen, filmästhetischen und ideologischen Dimensionen.** Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2021. – ISBN 978-3-8253-4837-3. 302 Seiten, € 40,00.

Besprochen von **Udo O.H. Jung**: Bonn

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2023-0025>

Der Sammelband über *Pioniere und Piraten* ist aus einer Tagung zum DEFA-Kinderfilm, die im Februar 2019 an der Universität Halle stattgefunden hatte, hervorgegangen. Über Pioniere ist naturgemäß einiges in Erfahrung zu bringen, über Piraten weniger. Wie das bei Tagungen so ist, weiß man im Vorhinein nie so richtig, was man am Ende bekommt. Und so schwankt der Ton zwischen den einzelnen Beiträgen ganz beträchtlich. Da muss man sich auf Bandwurmsätze gefasst machen, die ein gehöriges Potenzial an Aufmerksamkeit verlangen: „Formal-ästhetische Bestandteile des filmischen Bildes (Schnitt, Montage, Farbe, Musik etc.) formen Ausdrucksbewegungseinheiten (ABE), welche als bewegungsdynamische Figurationen in der Zeit beschrieben werden und in affektdramaturgisch orchestrierter Anwendung wiederum eine gestaffelte Ausdrucksbewegung bilden, die sich in Übertragung auf die Zuschauenden als körperlich erfahrene Subjektivität eines Anderen – als Zuschauergefühl – realisiert; d.h., dass eine Ausdrucksbewegung nicht aus einer einzigen Bewegung besteht, sondern ihre Wirkung aus der dramaturgisch bzw. rhetorisch motivierten Anordnung verschiedener Bewegungen (ABE) bezieht, welche im Zusammenspiel einen spezifischen Ausdruck formen“ (82).

Und obwohl die „Mehrzahl der DEFA-Kinderfilme [...] auf populären Märchen (vorwiegend der Brüder Grimm)“ (15) basiert, beschäftigen sich viele Beiträge mit aus Kinderbüchern von DDR-Autoren hervorgegangenen Filmen. Und da muss dann immer haarklein erzählt werden, um was es da geht bis hinunter in die Anmerkung. So erfahren wir (Anmerkung 22, Seite 150), dass das Glas Milch, das der kleine Held aus *Daniel und der Weltmeister* nicht trinken will, mit Hilfe einer Spielzeugplanierraupe der Spielzeugfabrik MS Brandenburg, Modell MSB 3005 zum Preis von 41,95 Ostmark vom Tisch gestoßen wird. So was kann ermüden.

Der Einfachheit und der Vollständigkeit halber nenne ich deshalb die Autoren der Beiträge, die Filmtitel, die Schriftsteller der den Filmen vorausgehenden Texte sowie die Regisseure der daraus abgeleiteten Filme und kommentiere dies bei Bedarf.

Barg (33–47) zu *Irgendwo in Berlin* (1946), Regie: Gerhard Lamprecht; Klocke (49–70) zu *Sheriff Teddy* (1957) nach Benno Pludra, Regie: Heiner Carow. Augen-

fällig ist hier, wie die Autorin die Formulierung des *Neuen Deutschland* vom 21. 05. 1955 aufnimmt und vom „Adenauer-Regime“ (58) spricht. Rüdiger (71–92) zu *Die Störenfriede* (1953), Regie: Wolfgang Schleif; Ebert (95–114) zu *Die dicke Tilla* (1981) und *Moritz in der Litfaßsäule* (1983), Regie: Werner Bergmann bzw. Rolf Losansky; Schneider (115–134) zu *Spuk im Hochhaus* (1981/82), Regie: Günter Meyer.

Kümmerling-Meibauer & Meibauer (135–157) zu *Daniel und der Weltmeister* (1963) nach Wera Küchenmeister und Klaus Küchenmeister, Regie: Ingrid Reschke. Der Radsportler Täve Schur stellt ein Bindeglied zur Jetztzeit dar. Dem Amateur-Weltmeister ist zu wiederholten Malen der Zugang zur deutschen *Hall of Fame des Sports* verweigert worden, weil er auf die DDR nach wie vor nichts kommen lässt und das Staatsdoping für unbedenklich hält. Wir erfahren hier sogar etwas über die in der DDR notorische Materialknappheit und die allenthalben gebräuchliche Materialpause, wenn der junge Held Daniel das Vorderrad seines Dreirads opfert, „um dem Kranführer“ zu ermöglichen, „die Brücke fertigzustellen“ (152), über die am nächsten Morgen die Radrennfahrer brausen werden. Die beiden Autoren dieses Artikels sind auch die einzigen, die das Wort Propaganda gehäuft in den Mund nehmen: 50 mal. In allen anderen Beiträgen wird das Wort kleingeschrieben.

In dem unmittelbar darauffolgenden Beitrag von Brodski, in dem Wörter wie Propaganda oder Zensur fehlen (162–179), zu *Schneewittchen* (1962) und *König Drosselbart* (1965) nach den Brüdern Grimm, Regie: Gottfried Kolditz bzw. Walter Beck, wird argumentiert, dass „diese Werke aus den 1960er Jahren noch heute als sehr interessante und lohnenswerte Kinderfilme“ (177) angesehen werden können. Denn die „dominanten kulturpolitischen Ideologien sowohl der Vorlagen (also der bürgerliche Diskurs) als auch der Produktionskontext der DDR“ erscheinen so „weniger stark reproduziert und heben sich partiell zugunsten der [...] universellen Kerneigenschaften des Kinderfilms geradezu gegenseitig auf“ (167). Die DDR, so wie man sie gemeinhin kennt, verschwindet da mit einem Mal. Ob eine derartige Schlussfolgerung auch im Falle der *Frau Holle* (1963) (Regie: Gottfried Kolditz) oder des *Tapferen Schneiderleins* (1956) (Regie: Helmut Spieß) möglich und haltbar wäre, darf angezweifelt werden.

Hahn (181–203) zu *Insel der Schwäne* (1980) nach Benno Pludra, Regie: Hermann Zschoche. *Insel der Schwäne* ist der einzige Kellerfilm der Serie. Kellerfilm nennt man Produktionen, die nach Fertigstellung von der Zensur kassiert wurden. Schade, kann man da nur sagen, dass niemand sich bereitgefunden hat, den von Konrad Petzold inszenierten Film *Das Kleid* (1961) nach Hans Christian Andersen zu besprechen. Das hätte sich gelohnt.

Touissant & Forster (205–220) zu *Bummi* (1964ff.), Regie: Trutz Meinl, Jürgen Thierlein, Manfred Gussmann, Peter Scheuer. Räder (223–243) zu *Claudia* (1959),

Der neue Fimmel (1960), *Als Martin vierzehn war* (1964) und *König Drosselbart* (1965), Regie: Walter Beck. Fazit des Autors: „Mit dem vorhandenen Quellenmaterial lassen sich kaum unmittelbare Rückschlüsse auf die Wirkung von DEFA-Kinderfilmen auf die Kinder in der DDR ziehen“ (240). Krämer (245–265) zu *Drei Haselnüsse für Aschenbrödel* (1973), Regie: Václav Vorlíček. Gefragt wird, warum „gerade die DEFA-Version einen so zentralen Stellenwert in der audiovisuellen Kultur der wiedervereinigten Bundesrepublik“ (245) einnimmt.

Führer (267–281) zu Moritz in der Litfaßsäule (1983) und *Reise nach Sundevit* (1966), Regie: Rolf Losansky bzw. Heiner Carow. Diese Autorin ist, wenn ich es richtig sehe, die Einzige, die das Wort „Deutsch-Unterricht“ (274) in den Mund nimmt. Sie hat jedoch eher den Geschichtsunterricht im Sinn. Sie besteht darauf, dass „bei der Filmanalyse die drei Zeitebenen (jene, in der der Film gesehen wird, jene, die der Film darstellt und jene, in der der Film gedreht wurde)“ (269) miteinander korreliert werden müssen. In den beiden von ihr untersuchten Filmen treten die Kinder als Störfiguren auf, die gesellschaftliche Normen in Frage stellen.

Den Abschluss bildet ein Interview mit Walter Beck (283–297), einem der wichtigsten Kinderfilmregisseure der DDR, der sich nach der Wende offenbar genötigt sah, unter dem Pseudonym Ulrike Odenwald zu publizieren. Da geht es u. a. um die Leistungen von Hellmuth Häntzsche, dem Präsidenten des *Nationalen Zentrums für Kinderfilm und -fernsehen*, aber auch um den Unterschied zwischen Filmemachern und Lehrern. Beck führt knapp aus: „Wir Filmemacher sind keine Lehrer“ (295), oder noch anders: „Die Kunst hat eine andere Art und Weise zu belehren als ein Lehrer, der vor einer Klasse steht. Didaktik und Kunst sind schwer kompatibel“ (297), obwohl beide ja belehren wollten. Ob Beck da ein zutreffendes Bild vom Lehrer vor Augen hat, kann man füglich bezweifeln.

Fazit: Das Buch ist für einen engen Leserkreis gemacht: Dramaturgen, Regisseure, Medien- und Filmwissenschaftler. Die Autoren haben den DaZ-/DaF-Unterricht leider nicht auf dem Schirm, obwohl der Märchenfilm in diesem Bereich bereits angekommen ist (Whissen 1980, Esselborn 1991, Schweckendiek 1993, Umbreit 1994, Wicke 1998, Weber 2000, Ecke 2004, Schenker 2021, Schwabe 2021, Soltan 2021, Timlin 2021).

Literatur

- Ecke, Peter (2004): „DEFA-Märchenfilme zur Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache“. In: *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 37, 1, 43–52.
- Esselborn, Karl (1991): „Märchen – Zugang zum kollektiven Gedächtnis einer fremden Kultur?“. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 17, 244–274.

- Schenker, Theresa (2021): „An advanced fairy-tale course: text selection, assignments, and student feedback“. In: *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 54, 1, 53–73.
- Schwabe, Claudia (2021): „When the mirror starts to sing: teaching German with *Märchen* in music videos“. In: *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 54, 1, 20–37.
- Schweckendiek, Jürgen (1993): „Märchen im DfaA Unterricht: Die Bremer Stadtmusikanten“. In: *Bildungsarbeit in der Zweitsprache Deutsch* 1, 63–71.
- Soltan, Noah (2021): „Teaching fairy-tales: constructing culture and learning language“. In: *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 54, 1, 38–52.
- Timlin, Chelsea et al. (2021): „Living literacies in a *Märchenwelt*: world building and perspective taking in a fairy-tale simulation project“. In: *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 54, 1, 5–19.
- Umbreit, Marion (1994): „Die Sterntaler. Vom Hören zum Lesen zum Schreiben zum Sprechen“. In: *Fremdsprache Deutsch* 2, 52–56.
- Weber, Hans (2000): „Ausgerechnet Rumpelstilzchen? Grimms Märchen im DaF-Unterricht“. In: *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 33, 1, 24–35.
- Whissen, Anni (1980): „Schneewittchen as a teaching aid“. In: *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 13, 1, 88–90.
- Wicke, Rainer E. (1998): „‚Rotkäppchen‘ oder wie es wirklich war. Kreative Textarbeit im DaF-Unterricht“. In: *Bildungsarbeit in der Zweitsprache Deutsch* 3, 43–48.